



Abteufgerüst von Schacht IV. 1922 auf dem Musfeldhof
auf der Grenze zwischen Sterkrade und Osterfeld am oberen Elpen-

Mai 2003

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
			Tag der Arbeit 1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	Himmelfahrt 29	30	31	

Wenn die Alten erzählen!

Opa Gottwald erinnert sich zum 50-jährigen Bestehen der Tackenbergsschule, 1960

Aus der Schulchronik der Tackenbergsschule

Herr Heinrich Gottwald ist einer der ältesten Bürger unseres Bezirkes. Vor 88 Jahren (1872) wurde er auf der Maxstraße 2, unweit der Tackenbergsschule, geboren. Vor kurzem suchte ich ihn auf und bat ihn, uns einiges aus der Vergangenheit des Tackenbergbezirkes zu erzählen. Gerne war er dazu bereit. „Na, dann zur Sache, junger Mann!“ war seine Einleitung. Aus diesem „zur Sache“ wurde ein aufschlussreiches Plauderstündchen. Fast 100 Jahre Gemeindegeschichte zogen in der Erinnerung Opa Gottwalds vorüber.

Er hatte es nicht so bequem wie seine Kinder und Enkelkinder, die die Pestalozzischule besucht haben oder heute noch besuchen. Mit dem Ranzen auf dem Rücken musste er noch zur Steinbrinkschule wandern, denn eine eigene Schule gab es in dem dünnbesiedelten Tackenbergbezirk noch nicht. Seine Holzschuhe traten noch kein Pflaster oder Asphalt, sondern klapperten über steinige und holprige Wege. Sogar vom entfernten Kieskamp mussten einige Mitschüler ihren Weg durch Wiesen und Felder zur Schule suchen. Nur wenige Häuser standen Ende des vorigen Jahrhunderts auf dem Tackenberg. Auf der Maxstraße waren es sein Elternhaus, die Häuser der Nachbarn Mangelmann, Hemming, Carle und Drießen. Auf der Tackenbergstraße standen neben dem alten „Sensenhaus“ die Häuser Fischer, Overbeck, Pelz und einige kleinere Häuschen. Über die Dorstener Straße rumpelte vor 100 Jahre noch die Postkutsche in Richtung Dorsten und Köln an nur wenigen Häusern vorbei. Damals standen auch schon die Gasthäuser Kob, van Heeck und Keller. Der Gasthof Keller war gleichzeitig Poststation. Wenn Opa Gottwald hier seinem Vater das so beliebte „Schöppken“ holen musste, sah er gerne dem Pferdewechsel der Postkutsche zu. Schloss er die Tür seines Vaterhauses, konnte er als Junge stundenlang über Felder und Wiesen, durch Heide und Wald streifen. Die Heide begann am heutigen „Dicken Stein“, und der Wald zog sich zu beiden Seiten der Chaussee bis nach Klosterhardt hin.

Die Felder und Wiesen gehörten damals zu einigen großen Bauernhöfen. Im Süden lag der Baumeisterhof, nicht weit davon entfernt, an der heutigen Teutoburger Straße, der Kampermannshof und im Norden die Gebäude des Bauern Musfeld. Nur zwei der damaligen Gehöfte sind heute noch Zeugen der Vergangenheit; der ganz in der Nähe unserer Schule gelegene Hof des Bauern Timmerhaus und das Wohnhaus des Hofbesitzers Gerschermann an der Brüderstraße. An den Bauern Gerschermann erinnert sich Opa Gottwald noch ganz genau. Er besaß einen Hengst, der wegen seiner Farbe überall der „Falbe“ hieß. Ihn ließ der Bauer einfach frei laufen, und so war er auch sehr häufig auf dem Tackenberg zu sehen und galoppierte über Wiesen und Felder, die aber keineswegs zum Gerschermannschen Besitz gehörten. Tauchte der Falbe auf, dann machten sich die Jungen einen Spaß daraus, ihn zu jagen. Er soll sich nach Herrn Gottwalds Aussage sehr gut in seinem Revier auskennen haben und stets in seinen Stall zurückgekehrt sein.

Das Getreide ließen die Bauern auch am Ort mahlen, entweder in der durch Wasserkraft getriebenen „Mühle Sonderfeld“ am heutigen „Kleinen Markt“ oder in der Tackenberger Windmühle. Sie stand an der höchsten Stelle des „Berges“ (auch heute noch - ihre Flügel hat sie leider verloren). Ein weiterer Bauernhof lag an der jetzigen Ecke Dinnendahl / Bronkhorststraße, der Dörnemannshof. Der Hof brannte ab, und auf dem Besitzum entstand eine Feldbrandziegelei. Bei den Ausschachtungsarbeiten für einen Hausbau an der Goliathstraße war man nämlich auf ausgiebige Lehmvorkommen gestoßen. Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Ziegelei stillgelegt. Heute befindet sich auf diesem Gelände die neue städtische Sportplatzanlage.

Auf der anderen Seite der Dinnendahlstraße lag das Anwesen des schon erwähnten Bauern Musfeld. Sein Hof musste der Industrie weichen, als der neue Schacht 4 gebaut wurde. Das Holzgerüst des Schachtes brannte übrigens in einer Weihnachtsnacht des ersten Weltkrieges ab. Zeuge dieses Großbrandes war Herr Gottwald allerdings nicht, da er während des Krieges Soldat war. Ja, ein Großbrand in der Nähe des Wasserturmes! Aber für Feuerlöschzwecke war der im Jahre 1904/05 errichtete Tackenberger Wasserturm nicht vorgesehen. Er sollte den Bewohnern des Tackenberges das mühselige Schöpfen des Wassers aus ihren Tiefbrunnen abnehmen. Nach und nach wurden die Häuser an das Wasserversorgungsnetz angeschlossen. Von den Pumpstationen Styrum, Mülheim und Holsterhausen wurde das Wasser in die Behälter hoch oben im Turm gedrückt. Ein 200 cbm Inhalt fassendes Becken versorgte den oberen Tackenberg, ein weiteres von 240 cbm Inhalt stand für die Versorgung des tiefer gelegenen Gebietes bis zur Stadt zur Verfügung. Da in jüngster Zeit die Kapazität des Turmes keinesfalls mehr ausreichte, riss man das Wahrzeichen des Tackenberges 1959 nieder. Der Turm wurde durch eine moderne Pumpstation mit 2 großen Erdbehältern von je 3000 cbm Fassungsvermögen ersetzt.

Mit Beginn des Jahrhunderts begann die allmähliche Bebauung des Tackenbergbezirkes. War sie bis nach dem zweiten Weltkrieg im Norden noch sehr aufgelockert, so zeigte der südliche Teil schon Jahrzehnte vorher ein anderes Bild. Hier übten die Nähe der Stadt und die GHH ihren starken Einfluss aus. Die GHH zog viele Arbeiter an. Zum damaligen Straßenbild gehörte der GHH- und Walzwerkerarbeiter, der auf Holzschuhen, den „Doppelspänner“ in der Hand, oft aus den entlegensten Sterkrader Wohngebieten zur Arbeitsstätte kam, sei es von Holten, Hiesfeld und der Königshardt.

Für ledige Handwerker oder wandernde Gesellen gab es in Sterkrade schon eine Herberge. Neben der jetzigen Gaststätte „Dreilinden“ hatte „Wunderlichs Trinn“ für diese ein Asyl eingerichtet. Freilich hatte nicht jedes Zimmer sein eigenes Bad. Das war auch nicht erforderlich, befand sich doch ganz in der Nähe eine Badeanstalt. Gemeint ist aber nicht unser modernes schönes Hallenbad, sondern Sterkrades erstes Freibad. Es war klein, genügte aber der bescheidenen Jugend als Schwimm- und Tummelplatz. Sogar einige Umkleidekabinen waren vorhanden. Das Bad befand sich hinter der heutigen Bronkhorstschule. Der Elpenbach sorgte für den Wasserzufluss. Bei der starken Siedlungsbewegung zu Anfang dieses Jahrhunderts fehlte nun noch eine Schule. Die Tackenbergsschule war bereits 1910 hoch oben auf dem Berg errichtet worden. Ihr folgte am Fuße des Berges, vier Jahre später, unsere Pestalozzischule, anfangs Münsterschule genannt. Sie wurde 1914 eingeweiht und konnte mit 3 Klassen ihren Unterricht beginnen.